



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Militär-Architektur in Deutschland

Krieg von Hochfelden, Georg Heinrich

Stuttgart, 1859

Kyburg

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62246](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62246)

Die oben erwähnten Aenderungen im Wohngebäude und das ungeheure, die beiden Thürme überdeckende Dach (z, z, z) gehören wohl dem Anfang des XVII. Jahrhunderts. Das Dach erscheint bereits auf einem Glasgemälde, das die Habsburg im Jahr 1620 auf das Getreulichste darstellt.¹

Badenweiler (pag. 85). In welcher Art das frühe Mittelalter die Ueberreste römischer Burgen wieder hergestellt und benützt hat, wurde schon oben bei den Burgen Egisheim pag. 184 und Eberstein pag. 248 gezeigt. Wie bei diesen, so wurden auch bei Badenweiler die abgebrochenen römischen Mauern durch neue auf dem noch aufrecht stehenden Unterbau der alten römischen ersetzt. Das Hauptgebäude A (Fig. 42), zu einem stattlichen Thurme erhöht, zeigt noch die in die Mauer eingelassenen Theile starker, hölzerner Schwellen, als Träger eines hölzernen Umganges. Die kleinen Fensterchen in der Mauer zwischen B und C weisen auf das XI. Jahrhundert hin, in noch bestimmterer Weise aber die Anfänge einer noch sehr rohen Rustica an der nordwestlichen Ecke des Hauptgebäudes A, sowie der ohne Lineal, nur mit freier Hand mittelst der Kelle eingerissene Fugenschnitt, auf der nördlichen Seite desselben Gebäudes. Die Rustica zeigt den völlig misslungenen Versuch eines glatten Randbeschlages (einer Borde) an der vertikalen Kante des Thurmes, der Fugenschnitt aber zieht in unregelmässigen, nicht parallelen Linien, auf welchen jene der Stossfugen keineswegs senkrecht stehen, über die, roh mit Mörtel beworfenen, römischen Pfeiler hin, die sich zwischen den drei Schlitzfenstern auf der Nordseite befinden (pag. 87). Im Jahr 1028 schenkt König Konrad II. der Kirche in Basel das Bergwerk in Badenweiler. Im Jahr 1132 bestätigt Konrad von Zähringen auf der Burg Badenweiler die dem Kloster St. Peter verliehenen Freiheiten. Es ist dieses das erstemal, dass die Burg urkundlich vorkommt. In Gemässheit der soeben erwähnten constructiven Verhältnisse darf man ihre Wiederherstellung wohl in den Anfang des XI. Jahrhunderts setzen.

Kyburg (pag. 98). Dass etwa um den Anfang des XI. Jahrhunderts die Ruinen der römischen Kyburg wieder aufgebaut wurden, haben wir bereits oben gesehen (pag. 100). Das westlich vorwärts des Thurmes D gelegene Gebäude wurde zu einem Wohnhause erweitert, dessen südwestliche und nordöstliche Seiten in der Verlängerung jener des Thurmes liegen, der sich über den First des an ihn gelehnten Daches erhebt. Eine Anordnung, die wir bereits schon auf der Habsburg kennen lernten, vielleicht eine Nachahmung der altitalienischen Städteburgen. Die Mauern des Wohnhauses sind über 6' dick. Aus seinem ersten Stockwerke öffnet sich eine Pforte in den Thurm, der später zur

¹ Habsburgische Denkmäler in der Schweiz. Erstes Heft. Die Veste Habsburg von G. H. Krieg von Hochfelden. 4^o. Zürich bei Mayer und Zeller.

Aufbewahrung eidgenössischer Gelder, in dieser Höhe oben und unten zugewölbt wurde, dieser Raum erhält von dem bereits erwähnten Schlitze sein spärliches Licht (101). Bei den 8—10' dicken Mauern des Thurmes ist sein sehr enger Raum, unterhalb, wie zunächst oberhalb des ebenerwähnten Kassengewölbes leer. In das oberste Geschoss des Thurmes gelangt man vom Dachboden des Wohnhauses. Kleine hölzerne Treppen führen an die Brüstungen der Zinnen hinauf. Unmittelbar über den Zinnen beginnt das spitz zulaufende Dach. Keller befindet sich keiner unter dem Wohnhause, dessen innere Einrichtung der neuern Zeit angehört. Bedeutend grösser ist das südöstliche Gebäude E. Seines Kellers und der dortigen Stufenscharten wurde schon oben gedacht. Der Oberbau, so wie er jetzt dasteht, mit einem kleinen Glockenthürmchen auf seinem Dache, gehört dem XV. Jahrhundert an. Er ist, wie das soeben erwähnte Wohnhaus, in bewohnbarem Zustande, diente früher zur Unterbringung der Gäste, später als Gerichtslokale des zürichschen Landvogtes, und heisst noch immer das Ritterhaus.

Vor der nordwestlichen Ecke der Ringmauer wurde wohl erst im XV. oder XVI. Jahrhundert ein kleines halbrundes Thürmchen erbaut, neben welchem ein schmales Pfortchen auf einen Fusspfad an der westlichen Ringmauer und über die Felsen hinab an die Töss führt. Eine Kapelle, mit Spuren von Freskogemälden und einem auf der Ringmauer ruhenden Glockenthürmchen, sowie Schoppen, Stallungen und Wirthschaftsgebäude lehnen sich an die nördliche Ringmauer an. Sie sind insgesamt aus der neuern Zeit, mit alleiniger Ausnahme des Glockenthürmchens an der Kapelle, dessen Säulenkapitäl zwischen zwei kleinen Doppelfenstern, auf das Ende des XII. oder den Anfang des XIII. Jahrhunderts hinweist. Wohl erst dem XVI. Jahrhundert mag das achteckigte, zur Hälfte aus der Ringmauer G, unmittelbar an dem Buchstaben A, nach Aussen vortretende Thürmchen angehören. Es enthält eine Wendeltreppe, um von einem der beiden Hauptgebäude über den Gang G, auf dem kürzesten Wege nach dem Garten zu gelangen, zu welchem man, in jener spätern Zeit, längst schon den tiefen und trockenen Graben benützte. Einen zweiten Graben — Vorgraben — sowie eine Vorburg, eigentlich ein nunmehr ganz verschwundenes Städtchen mit 23 Häusern (sämmtlich österreichischer Dienstmansschaft angehörig) übergehen wir mit Schweigen. Sie sind aus einer viel spätern Zeit. Im Jahr 1027 erscheint die Kyburg als befestigter Ort zum erstenmal mit Gewissheit in der Geschichte und zwar in den Kämpfen des Herzogs Ernst von Schwaben gegen Kaiser Konrad II. Nach dreimonatlicher Belagerung wurde sie von Kaiser Konrad II. erobert. Im Jahr 1079 erscheint sie zum zweitenmal.

Hohen-Egisheim in den Vogesen, oberhalb des gleichnamigen Städtchens (pag. 184). Die sanft gestreckten Vorhügel des